

13. „Weh euch, ihr duft'gen Gärten im holden Maienlicht,
Euch zeig' ich dieses Toten entstelltes Angesicht,
Daß ihr darob verdorret, daß jeder Quell versiegt,
Daß ihr in künst'gen Lagen versteinet, verödet liegt.“
14. „Weh dir, verruchter Mörder! du Fluch des Sängertums!
Umsonst sei' all dein Ringen nach Kränzen blut'gen Ruhms;
Dein Name sei vergessen, in ew'ge Nacht getaucht,
Sei, wie ein letztes Köheln, in leere Luft verhaucht!“
15. Der Alte hat's gerufen, der Himmel hat's gehört,
Die Mauern liegen nieder, die Hallen sind zerstört;
Noch eine hohe Säule zeigt von verschwundner Pracht,
Auch diese, schon geborsten, kann stürzen über Nacht.
16. Und rings, statt duft'ger Gärten, ein ödes Heidefeld,
Kein Baum verstreuet Schatten, kein Quell durchbringt den Sand;
Des Königs Namen meldet kein Lied, kein Helmbuch:
Versunken und vergessen! das ist des Sängers Fluch.

c) Des Sängers Wiederkehr.

1. Dort liegt der Sänger auf der Bahre,
Des bleicher Mund kein Lied beginnt;
Es kränzen Daphnes falbe Haare
Die Stirne, die nichts mehr ersinnt.
2. Man legt zu ihm in schmucken Rollen
Die letzten Lieder, die er sang,
Die Leier, die so hell erschollen,
Liegt ihm in Armen, sonder Klang.
3. So schlummert er den tiefen Schummer,
Sein Lied umweht noch jedes Ohr,
Doch nährt es stets den herben Kummer,
Dass man den herrlichen verlor.
4. Wohl Monden, Jahre sind entschwunden,
Cypressen wuchsen um sein Grab;
Die seinen Tod so herb empfunden,
Sie sanken alle selbst hinab.
5. Doch, wie der Frühling wiederkehret
Mit frischer Kraft und Regsamkeit,
So wandelt jetzt, verjüngt, verkläret,
Der Sänger in der neuen Zeit.
6. Er ist den Lebenden vereinet,
Vom Hauch des Grabes keine Spur!
Die Vorwelt, die ihn tot gemeinet,
Lebt selbst in seinem Liede nur.